Erziehung

Autor(en): **A.Li.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-411000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wie die gefundenen Einzelstücke sich zu einem noch hypothetischen Ganzen zusammenschließen — und schließlich, als die denkbar wertvollste Bestätigung all dieser hypothetischen Rekonstruktionen, die scharfen Photographien und die mit äußerster Sorgfalt hergestellten Abgüsse des 1958 gefundenen ganzen Skeletts.

Wir wissen, unter welch dramatischen Umständen das Skelett gefunden und geborgen wurde. Die Grube stand bereits vor der Schließung; jede Stunde mußte mit dem völligen Zusammenbruch der Stollen gerechnet werden; da im letzten Augenblick entdecken die italienischen Grubenarbeiter das Skelett und holen sofort den schweizerischen professore; Dr. Hürzeler kann zunächst nur rasch auf einem Blatt Papier eine Faustskizze des Skeletts zeichnen, um wenigstens soviel zu retten; die italienischen Bergarbeiter unterschreiben die Skizze als Zeugen – das alles beim unsicheren Licht der Grubenlampen. Aber dann fassen die wackeren Arbeiter neuen Mut und lösen, trotz ständig drohendem Zusammenbruch des Stollens, die Kohlenplatte samt dem Skelett und retten sie ins Freie, retten sie für die Wissenschaft und für die menschliche Erkenntnis — und schließlich ist so das Skelett nach Basel gekommen. Es ist natürlich Eigentum des italienischen Staates und muß ihm zurückgegeben werden; die Abgüsse aber bleiben in unserem Besitz. Er ist ein prächtiges Dokument aus der Geschichte der menschlichen Forschung, dieser Bogen Papier mit der Faustskizze Hürzelers, mit der Unterschrift aller der braven italienischen Arbeiter, die ihr Leben daran wagten, dieses Skelett unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Stollens zu retten und der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Für uns hat dieses Dokument mehr Wert als weite Partien aus der Bibel. Wer sich für die leidvolle Geschichte der Schaffung der Menschenwahrheit zu interessieren vermag, kann dieses Papier nicht ohne Ergriffenheit betrachten.

Mit diesen wenigen Hinweisen auf die Ausstellung muß es hier sein Bewenden haben, denn nun wollen wir uns rasch noch vergegenwärtigen, zu welchen Folgerungen uns das Skelett und schließlich die ganze Ausstellung nötigen.

III.

1. Der Mensch nimmt wohl dank seiner seelischen und geistigen Fähigkeiten gegenüber dem Tier eine Sonderstellung ein, aber eine Sonderstellung doch nur *innerhalb* der natürlichen Entwicklung und nicht eine Sonderstellung, die ihn grundsätzlich aus dem Bereich der Organismen, aus dem Bereich der natürlichen Realität herausheben würde.

2. Die Menschenaffen sind nicht nur unsere nächsten Verwandten, sie sind, was weit mehr besagt, unsere sehr nahen Verwandten. Mensch und Menschenaffe haben im Stammbaum denselben gemeinsamen Ursprung und trennen sich erst nachher.

3. Der Oreopithecus muß aus geologisch zwingenden Einsichten um 10 bis 12 Millionen Jahre in das Tertiär zurückverlegt werden. Nicht erst im Quartär, wie bisher angenommen, sondern schon im Tertiär hat die Entwicklung zum Menschen hin angesetzt. Der Oreopithecus steht zwar nicht in der direkten Ahnenreihe des Menschen; Hürzeler trägt ihn als einen Seitenast der Menschenlinie in den Stammbaum ein. Er widerlegt damit die früher angenommene These, daß der Mensch als Glied einer langen Entwicklungsreihe zu guter Letzt aus den Menschenaffen sich herausentwickelt habe; der Mensch ist nicht ein Entwicklungsprodukt weder aus den Affen noch aus den Menschenaffen; er entwickelt sich *neben* den Menschen-

Erziehung

Wenn's dir beschieden ist ein Kind zu haben
und du begabt bist, es auch zu erziehn,
so wecke alle seine guten Gaben
und nimm mit Nachsicht seine Fehler hin.
Vertrauen muß es dir vor allen Dingen,
darf niemals dir in Furcht nahn oder Angst.

Du sollst es nie brutal zu etwas bringen,
sei selbst so, wie zu sein du es verlangst.
Bemühe dich das Kind nicht zu verwöhnen,
verwöhnte Kinder sind meist undankbar.
Erweck im Kind die Liebe zu dem Schönen,
sei ihm ein Vorbild mutig stets und wahr! A. Li.

Frank und als geschäftsführender Leiter ein Dr. Wilhelm *Grau* standen, war als wichtigste Sektion eine Abteilung für die Judenfrage eingerichtet, deren Mitglieder sich im nationalsozialistischen Geiste parteipolitisch mit der Stellung des Judentums im Bereiche der Geistes- und Naturwissenschaften zu beschäftigen hatten.

Bei der in der Zeit vom 12. bis 14. Mai *1937* an der Universität in *München* zu ihrer 2. Jahrestagung veranstalteten Konferenz des Reichsinstituts, an der der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von *Epp*, der Reichsstatthalter von Sachsen, Gauleiter *Mutschmann*, der Staatssekretär im bayrischen Kultusministerium, Dr. *Boepple*, sowie namhafte Vertreter des Staates und der NSDAP teilnahmen, hielten folgende Universitätsprofessoren, von denen einige noch heute in der Bundesrepublik leben und an Universitäten lehren, nachstehende vom Geiste einer nazistischen, antihumanistischen, den brutalen Absichten Hitlers, Himmlers und Rosenbergs dienende Vorträge: Dr. Max *Wundt*, der Sohn des bedeutenden Philosophen Wilhelm *Wundt:* «Das Judentum in der Philosophie», Dr. Hans Alfred *Grunsky:* «Baruch Spinoza», Dr. Karl Georg *Kuhn:* «Weltjudentum in der Antike», Dr. Gerhard *Kittel:* «Das Konnubium mit Nichtjuden im antiken Judentum», Dr. Franz *Koch:* «Goethe und die Juden», Dr. Wilhelm *Stapel:* «Kurt Tucholsky», Dr. Kleo *Pleyer* (ein Sudetendeutscher): «Das Judentum in der kapitalistischen Wirtschaft» und Dr. Wilhelm *Ziegler:* «Walther Rathenau».

Der treue Gefolgsmann und Mitstreiter in antisemitischen Hetzparolen des Judenstämmlings, Professor Philipp *Lenard*, eines aus *Preßburg* stammenden Physikers und Nobelpreisträgers, Dr. Johannes *Stark*, sprach ganz im Geiste seines Freundes, des Renegaten Lenard, über «Das Judentum in der Naturwissenschaft».

Aus der «Historischen Zeitschrift», Bd. 156, München-Berlin, Jahrgang 1937, S. 667—669, entnehmen wir ferner, daß der vorhin erwähnte Dozent der Münchener Universität, Hans Alfred *Grunsky*, bei seinem Vortrag über Baruch Spinoza

«durch den Nachweis talmudistischer Denkart bei Spinoza eine große Spannung und eine angeregte Erörterung auslöste, die sich noch weiterhin fortsetzen dürfte . . .»

---

beigetragen hat. Lange bevor der Darmstädter Philosophieprofessor Karl *Schlechta* in seiner dreibändigen, im Carl-Hansen-Verlag in München, 1954—1956, erschienenen Nietzsche-Ausgabe das Werk des großen Philosophen von den Einschüben, Auslassungen und Fälschungen durch Elisabeth Foerster-Nietzsche gereinigt und in seiner *1958* in dem gleichen Verlag erschienenen Schrift «Der Fall Nietzsche» die näheren Erklärungen für sein Verfahren und über die Methoden der Fälscherarbeit gegeben hat, habe ich *1951* diese Fälschungen, wenn auch nicht im *einzelnen*, erkannt und *besonders* noch auf Bäumlers Tätigkeit hingewiesen. Vgl. hiezu meinen Aufsatz im «Freidenker» vom 1. September 1958 «Der entfälschte Nietzsche» und den unter demselben Titel im «Tagebuch» (Wien) erschienenen Beitrag im Märzheft 1959.